

Helenser Allerlei

Teil 2: Von den napoleonischen Kriegen bis zum Fin de Siècle

Von den Vorgängen auf Hela (durch polnische Truppen abgewehrter Landungsversuch der englischen Flotte, sh. Teil 1) wird **Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861)**, damals ein 11jähriger Knabe, noch nichts mitbekommen haben. Der preußische Hof floh im Oktober 1806 vor den siegreichen napoleonischen Truppen an Hela vorbei nach Königsberg und weiter nach Memel, dem Ritt des Vaters mit seinem Sohn in der Ballade *Der Erbkönig* von Johann Wolfgang von Goethe möglicherweise nicht ganz unähnlich:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind.

Als er damals, auf der Flucht vor Napoleon, im Hause eines Memeler Kaufmanns versteckt wurde, freundete er sich mit des Kaufmanns Sohn, Friedrich Wilhelm Argelander¹ an, aus dem später einmal ein bedeutender Astronom werden sollte. Friedrich Wilhelm begann sich ebenfalls für die Astronomie zu interessieren und war später auch mit Friedrich Wilhelm Bessel, einem richtungsweisenden deutschen Wissenschaftler und Astronomen befreundet. Im Sommer 1851 führte ihn ein seltenes und nicht nur für Astronomen bedeutendes Ereignis auf die Halbinsel Hela: eine totale Sonnenfinsternis. Der Mond verdeckte die Sonne von 15 Uhr 38 bis 17 Uhr 38, die totale Verfinsternung dauerte knapp 3 Minuten. Der preußische Monarch war bei weitem nicht der einzige Zuschauer. Auch der Daguerrotypist **Johann Berkowski** war auf Hela und machte die weltweit erste richtig belichtete photographische Aufnahme einer Sonnenkorona bei einer totalen Sonnenfinsternis.² Dieses Ereignis scheint den König stark beeindruckt zu haben, denn möglicherweise ging die Benennung der Schiffe der *Hela-Klasse* auf genau dieses Erlebnis zurück.

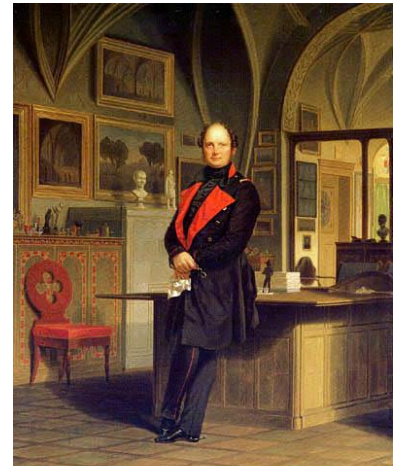
War Friedrich Wilhelm IV. mondsüchtig?

Die sehr erfolgreiche dänische Blockade der norddeutschen Küste im Rahmen der *Schleswig-Holsteinischen Erhebung*³ 1848–1851 ließ in der deutschen Bevölkerung den Wunsch nach einer eigenen starken Flotte aufkommen. Dies drückte sich im Beschluss der Frankfurter

¹ Im Haus des Kaufmanns und Reeders Argelander fand Kronprinz Friedrich Wilhelm Unterkunft. Zwischen ihm und des Kaufmanns Sohn, Friedrich Wilhelm Argelander, der heute zu den bedeutenden Astronomen des 19. Jahrhunderts zählt, entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft.

² Der Halbinsel Hela gebühren eigentlich drei Einträge in das Guinness-Buch der Rekorde: 1) Die Fischersiedlung Hela war 79 Jahre lang die kleinste Stadtgemeinde des Königreichs Preußen (von 1793 bis 1872). 2) Auf Hela fand die letzte *Hexenprobe* Europas statt (1836). 3) Auf Hela wurde die weltweit erste brauchbare fotografische Aufnahme einer totalen Sonnenfinsternis gemacht (1851).

³ Die Schleswig-Holsteinische Erhebung von 1848 bis 1851 (auch: 1. Schleswig-Holsteinischer Krieg) war eine von der Mehrheit der Staaten des Deutschen Bundes unterstützte politische und militärische Auseinandersetzung der deutschen Nationalbewegung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein mit dem Königreich Dänemark. Das Fehlen von gegnerischen Seestreitkräften ermöglichte es der Dänischen Flotte sämtliche Nord- und Ostseehäfen des Norddeutschen Bundes zu blockieren und den gegnerischen Seehandel zum Erliegen zu bringen. Auf Druck Englands, Frankreichs und Russlands musste Preußen 1850 einen Sonderfrieden mit Dänemark abschließen und sich aus dem weiteren Konflikt heraushalten. Dänemark gewann anschließend die Kontrolle über Schleswig zurück. Die Schleswig-Holsteinische Erhebung ging dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 (auch: 2. Schleswig-Holsteinischer Krieg) voraus.



Friedrich Wilhelm IV. in seinem Arbeitszimmer, Gemälde von Franz Krüger 1846 (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Friedrich Wilhelm IV (1795-1861)

Friedrich Wilhelm IV. war von 1840 bis 1861 König von Preußen. Bereits im Alter von gerade fünf Jahren zeigte der Kronprinz große Begeisterung für die Kunst. Über 7000 Seiten, die von Friedrich Wilhelm IV. mit Architekturskizzen versehen wurden, haben sich bis heute erhalten. Bedeutende Bauwerke wurden unter seiner Herrschaft errichtet, wie auch auf sein Betreiben der Kölner Dom fertiggestellt. Als 11jähriges Kind musste er nach dem Zusammenbruch der preußischen Armee vor den napoleonischen Truppen erst nach Königsberg und dann weiter nach Memel fliehen. Als er 15 Jahre alt war, starb seine Mutter. Nach seiner Thronbesteigung 1840 sah er sich vor zwei große Herausforderungen gestellt: Die beginnende industrielle Revolution und die bürgerliche Forderung nach politischer Mitsprache, welche unter anderem in dem nicht eingelösten Verfassungsversprechen seines Vaters Friedrich Wilhelm III. gründete. Friedrich Wilhelm IV. strebte in der preußischen Verfassungsfrage nicht die Verwirklichung einer konstitutionellen Monarchie an, sondern einen christlich-ständisch geführten Staat. Der Sturz der französischen Julimonarchie vom 1848 leitete jedoch in ganz Europa revolutionäre Bewegungen ein. (...)

Nationalversammlung zur Bildung der Reichsflotte ebenso wie im Entstehen von *Flotten-Comités* und Vereinen in verschiedenen Städten aus, die das Ziel hatten, Spenden für den Erwerb oder den Bau von Kriegsschiffen zu sammeln. Die beiden Schiffe der *Hela*-Klasse entstanden durch private Initiativen des Großbürgertums. Vorbild für den Bau der Schiffe *Frauenlob* und *Hela* war der holländische Schoner *Schorpioon*.⁴ Die beiden Schoner sollten eigentlich erst *Frauengabe* und *Der Preußische Urwähler* heißen. Da aber nur geringe Summen an Spendengeldern zusammenkamen, übernahm der preußische Staat den Rest der Finanzierung und benannte die Schiffe um. Aus *Frauengabe* wurde *Frauenlob*⁵ und aus *Der Preußische Urwähler* wurde durch Kabinettsorder⁶ am 16. September 1852 die *S.M.S. Hela*. Diese Umbenennung der Schiffe sollte wohl die Veränderung der Machtverhältnisse im Königreich Preußen widerspiegeln. Nachdem der preußische Monarch Friedrich Wilhelm IV. während der Märzrevolution 1848 scheinbar auf die Forderungen der Aufständischen eingegangen war, ließ er im Dezember 1848 die Preussische Nationalversammlung auflösen und erließ dann eine Verfassung, die nach Einarbeitung zahlreicher Änderungswünsche wie des Dreiklassenwahlrechts und Vorbehaltsklauseln zu Gunsten der Krone am 31. Januar 1850 in Kraft trat. Friedrich Wilhelm IV. erhielt ein absolutes Vetorecht, mit dem er Beschlüsse des Parlamentes blockieren konnte. Trotzdem leistete er nur widerstrebend einen Eid auf diese Verfassung. Die teilweise von Friedrich Wilhelm IV. akzeptierten Forderungen des Bürgertums nach einer stärkeren Beteiligung an politischen Entscheidungen wurden stückweise zurückgenommen. Bei der Umbenennung der *SMS Frauenlob* wurde sprachlich aus den aktiven Stifterinnen symbolisch die mit Lob Beschenkten und zu Dank verpflichteten Frauen und der preußische Monarch der Lob spendende, fürsorgliche Vater. Im Falle der Namensgebung der *SMS Hela* kommt möglicherweise noch ein anderes Motiv des Monarchen zum Vorschein. So konnten viele seine Handlungen nicht nachvollziehen. *Karl Marx verspottete den preussischen König Friedrich Wilhelm IV., den man den Romantiker nannte, als „Mystiker auf dem Thron“.*⁷ *Friedrich Wilhelm IV. hingegen legitimierte sein Handeln eben nicht durch die Berufung auf verfassungsmäßig verbrieft Königsrechte, sondern durch den Glauben an eben jene nur ihm allein zukommende geheimnisvolle und durch keine politische Kategorie mehr zu bestimmende politische Eingebung.*⁸ Das Selbstverständnis Friedrich Wilhelms IV. beruhte möglicherweise auf einer Vorstellung des "Gottesgnadentums", denn er verstand sich wohl in geradezu mystischer Weise als ein von Gott eingesetzter Herrscher. Möglicherweise lag beim preußischen König ja ein so starkes Interesse für Astrologie vor, daß er astronomische Ereignisse, wie die totale Sonnenfinsternis auf der Halbinsel Hela von 1851, als bedeutsam und schicksalhaft deutete.

Friedrich Wilhelm IV (1795-1861)

(...) Im Berliner Barrikadenaufstand ging Friedrich Wilhelm IV. scheinbar auf die Forderungen der Aufständischen u. A. nach einer allgemeinen deutschen Volksvertretung, Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit ein, nur um sie später nach und nach wieder zurückzunehmen.



Abbildung: Friedrich-Schiller-Universität: Historische Sammlungen zur Naturwissenschaft CC BY-NC-SA
Daguerrotypie der Sonnenfinsternis vom 28. Juli 1851

Der Daguerrotypist Johann Berkowski machte auf der Halbinsel Hela die weltweit erste richtig belichtete photographische Aufnahme einer Sonnenkorona bei einer totalen Sonnenfinsternis. Der Mond verdeckte die Sonne von 15 Uhr 38 bis 17 Uhr 38, die totale Verfinsternis dauerte knapp 3 Minuten.

⁴ URL: http://seawarpeace.ru/deutsch/kreuzer/01_main/01_hela.html, abgerufen am 23.02.2018

⁵ Heinrich von Meißen, genannt *Frauenlob* (ca. 1260 -1318) war ein einflussreicher Dichter deutscher Volkssprache. Die von ihm in einem Gedicht gepriesene *frouwe* ist die Himmelskönigin Maria. (URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenlob>, aufgerufen am 23.02.2018)

⁶ Einer *Kabinettsorder* kam Gesetzeskraft zu. Sie wurde vom Monarchenselbständig und eigenständig erlassen und war ohne weiteres sofort gültig.

⁷ Bardo Weiß: *Mystik und Zuwendung zur Welt bei Mechthild von Magdeburg* (aus: Dietlind Langner, Marco A. Sorace, Peter Zimmerling (Hg.): *Gottesfreundschaft, christliche Mystik im Zeitgespräch*, W. Kohlhammer Verlag GmbH 2008, Seite 137)

⁸ Frank-Lothar Kroll: *Staatsideal, Herrschaftsverständnis und Regierungspraxis Friedrich Wilhelms IV.* (aus: Jörg Meiner, Jan Werquet (Hg.): *Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Politik Kunst Ideal*, Lukas Verlag 2014, Seite 26)

Die *SMS Hela* lief am 18. Oktober 1853, fast zwei Jahre vor der *SMS Frauenlob*, vom Stapel und wurde zunächst für die Vermessung des vom Großherzogtum Oldenburg erworbenen Jadegebiets und später als Schulschiff für Schiffsjungen in der Ostsee verwendet.

Möglicherweise geht die Benennung der *SMS Hela* aber auch auf den Cousin Friedrich Wilhelm IV. zurück, **Adalbert von Preußen**, der 1847 und 1849, also wenige Jahre vor Friedrich Wilhelm IV., die Halbinsel Hela besuchte:

*Danzig, 6. August. Gestern Nacht langten Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen hier an und stiegen im Englischen Hause ab. Heute Morgen haben schon um 5 ½ Uhr Se. Königliche Hoheit eine Fahrt nach Hela auf einem unserer Weichsel-Dampfschiffe unternommen.*⁹

Die Erkundungen von Adalbert von Preußen mündeten in der Idee eines Kriegshafens auf Hela, die 1848 zu Papier gebracht und weiterhin untersucht wurde.

*Preußen. Stettin, 18. Aug. Auf der Rückfahrt von Danzig nach Stettin ging der "Preussische Adler" bei der Halbinsel Hela vor Anker und Se. kgl. Hoh. Der Prinz Adalbert, der Oberbaurath Severin, der Kommodore Schröder und mehrere Officiere begaben sich ans Land, um zu untersuchen, wieweit die Bucht bei Hela zur Anlage eines Kriegshafens geeignet. Nach einem Aufenthalte von 1 1/2 Stunden setzte der "Adler" seine Reise fort.*¹⁰

Prinz Adalbert von Preußen entwickelte schon in jungen Jahren Interesse an Marinefragen und schrieb 1835/1836 einen ersten Plan zum Aufbau einer preußischen Flotte. Während der Revolutionszeit 1848 bis 1852 war er am Aufbau der ersten gesamtdeutschen Marine beteiligt. Angesichts des Krieges gegen Dänemark (Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848-1851) beschloss die verfassunggebende Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche mit einer an *Stimmeneinhelligkeit grenzenden Majorität*, eine eigene deutsche Reichsflotte aufzustellen und Prinz Adalbert die Leitung der *Technischen Marinekommission* zu übertragen. Der legte seine Vorstellungen in einer Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte vor. Adalbert selber trat für eine mäßig große Flotte zur offensiven Verteidigung und zum notwendigsten Schutz des Handels ein, weil sie die großen Seemächte nicht provoziere, der deutschen Marine aber einen bedeutenden Bündniswert verschaffe.

Im Februar 1849 legte Adalbert sein Amt bei der Reichsflotte nieder und verfolgte daraufhin aktiv den Aufbau einer Preußischen Marine, weshalb er noch im gleichen Jahr die Halbinsel Hela besuchte. Auch wenn sein Anliegen am preußischen Hofe nicht ernst genommen und er den Spitznamen *Oderkahnführer* erhielt, so arbeitete er stetig und erfolgreich an seiner Lebensaufgabe.

Den Bau eines Kriegshafens auf Hela verwarf man dann jedoch und verwendete die Mittel zu Gunsten des Aufbaus Wilhelmshavens. Der Bau eines Kriegshafens auf Hela wurde erst 1937, dann aber vom polnischen Staat, verwirklicht.

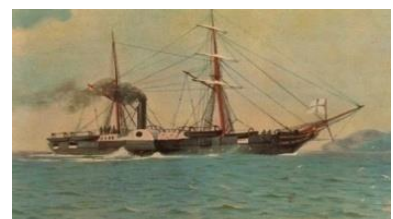
Die Hohenzollern begannen anscheinend über mehrere Generationen eine eigentümliche Beziehung zur *SMS Hela* bzw. zur Halbinsel Hela zu entwickeln. Kronprinzessin **Victoria von Großbritannien und Irland**, Tochter von Königin Victoria von Großbritannien, war mit dem späteren Deutschen Kaiser Friedrich III. verheiratet, der als „liberale Hoffnung“ galt, aber nur 99



Adalbert von Preußen, unbekannter Künstler (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Adalbert von Preußen (1811-1873)

Prinz Adalbert von Preußen war ein Neffe des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und Cousin des Königs Friedrich Wilhelm IV. Er galt als Experte für Marine-Angelegenheiten und trat in verschiedenen Marinen als Berater auf. Er gilt als Begründer, Admiral und Oberbefehlshaber der Marine 1840 - 1873.



Die **SMS Preussischer Adler** auf einem Gemälde von Christopher Rave, 1881-1933 (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

⁹ Bayreuther Zeitung Nro. 195 15. Aug. 1847

¹⁰ Der Bayerische Landbote 1849, Jg. 25, 2 Juli-Dez, München, 1849, Seite 1038

Tage im Amt war. Friedrich III., Vater des späteren Deutschen Kaisers Wilhelm II., war ein erprobter Feldherr. Im Deutsch-Österreichischen Krieg von 1866 war das Eingreifen der von ihm geleiteten 2. Preußischen Armee in der Schlacht von Königgrätz entscheidend für den Preußischen Sieg. Im Jahr 1864 begann Kronprinzessin Victoria zusammen mit ihrem Hofgärtner Emil Sello, einem Schüler von Peter Josef Lenné, die Gartenanlagen rings um ihren Wohnsitz, das Neue Palais in Potsdam, neu zu gestalten.

Dieser freie Rasenplatz verdient mit Recht den Namen bowling-green; denn er ist der Spiel- und Tummelplatz der kronprinzlichen Kinder. (...) In einer Ecke desselben sind Turngerüst, Barren, Reck und Schaukel aufgestellt, und unmittelbar daneben ist im düstern Grün der Tannen der Bolzenbüchschenschießstand mit Schießgraben und Schießhütte angelegt. Vom Gebüsch zum großen Theil begrenzt, betreten wir einen dritten Schauplatz kindlich-ernsten Spiels, wenn überhaupt an diesem Orte noch vom Spiel die Rede sein kann. Aufgewühlter Boden und zerstörter Rasen empfängt uns. Doch siehe: hier eine nach Vorschrift im richtigen Winkelmaß angelegte Schanze, dort eine zerstörte Lünette, dort ein Graben mit Pallisaden, Schanzkörbe, fertige und unvollendete, Laufgräben im Zickzack vorschreitend etc. An dieser Stelle reichen kindliches Spiel und Ernst des Lebens sich die Hand; hier erlernen die jungen Zollernaare in zarter Jugend unter Leitung gewiegter Militärs des Krieges wissenschaftliches Handwerk, und des Vaters Feldhermauge folgt mit Wohlgefallen dem emsigen und ernsten Arbeiten der Söhne, wenn sie mit Hacke und Spaten nach der aufgestellten Zeichnung die Erdbauten ausführen.

Nur wenige Schritte von diesem dem Mars geweihten Platze steht ein vollständig aufgetakelter Mastbaum. Er ist die Kopie des kleinsten Mastes der „Hela“. Matrosen der königlichen Marine ertheilen an ihm den jungen Prinzen praktischen Unterricht, und man hat häufig Gelegenheit, den jungen Prinzen Heinrich auf dem Mastkorbe oder an der Spitze des Mastes zu sehen. Da steigen unermülich die jungen Beinchen die Strickleitern auf und ab, und ohne Bangen ob der Höhe und der Gefahr folgt das liebende Mutterauge dem kühnen Wagehals, weiß es ihn doch sicher in dem Schutz der wettergebräunten Hand des erprobten Seemanns. – An Festtagen prangt der Mast im Schmucke der vielfarbigen Wimpel und Flaggen und ist dann eine Zierde des Parks, über dessen grünen Wipfeln der tosende Wind mit den Flaggen sein leichtes Spiel treibt.

Ein von der kronprinzlichen Armee im Feldzuge von 1866 in Böhmen erbeutetes österreichisches Geschütz hat in der Nähe des Mastbaums Aufstellung erhalten; aus ihm werden an den Geburtstagen in der kaiserlichen und königlichen Familie die üblichen Salutschüsse gethan.¹¹

Etwa zur selben Zeit, wie Adalbert von Preußen besuchte der gerade einmal 18jährige **Wilhelm Mannhardt** im Sommer 1849 die Halbinsel Hela. Wilhelm Mannhardt befand sich zur Kur auf Hela, da er an chronischem Asthma litt. Er begeisterte sich früh für Volksüberlieferungen und für die Mythologie von Jacob und Wilhelm Grimm und fing an, in der Umgebung Danzigs selber Überlieferungen aus dem Volksmund zu sammeln.

Häufig zitiert wird sein Erlebnis auf der Halbinsel Hela, wo er sich 1849 zur Kur befand. Als er sich dort bei einer alten Frau nach den „Unterirdischen“

¹¹ Heinrich Wagener: *Die kronprinzlichen Anlagen beim neuen Palais im Parke von Sanssouci* (Allgemeine Illustrierte Zeitung. Über Land und Meer. Nr. 38, Stuttgart, 1874, Seite 756-757)

erkundigte, wurde er – aufgrund seines kleinen Wuchses und seiner roten Mütze – selbst für ein geisterhaftes Wesen gehalten.¹²

Krankheitshalber brachte er als einziger Badegast einige Zeit auf der Halbinsel Hela zu, wo jeder andern Nachricht zum Trotz die letzte Hexe zwar nicht verbrannt, aber ins Wasser geworfen wurde, und wo der Nachtwächter nur bis Abends um 9 Uhr die Stunden abrufft, dann aber aus Furcht vor den Geistern sich Schlafen legt. Der Aufenthalt in Hela mochte viel dazu beitragen, schon früh die Richtung von Mannhardts Studien zu bestimmen. Ein Weib das er nach den Zwergen fragte, erzählte nachher entsetzt dem Pfarrer, ein Zwerg habe sich bei ihr nach seinen Leuten erkundigt.¹³

Im Nachlaß Wilhelm Mannhardts fanden sich Papiere, in denen er seine Jugendjahre beschreibt, so auch das Erlebnis auf Hela:

Ich machte, soweit es mein Körper erlaubte, kleine Fußwanderungen und schlug für längere Zeit auf der Vom Verkehr abgeschlossenen Halbinsel Hela meinen Sitz auf. Da lernte ich mit dem Volke umgehen und für dessen Gedanken und Anschauungsweise Verständniß zu haben. Als ich darin noch ungeübt war, ereignete es sich einmal, daß ich von einem alten Mütterlein, welches ich nach den „Unterirdischen“ ausfragte, wegen meiner kleinen Figur und der rothen Mütze, die ich trug, für eines dieser geisterhaften Wesen selbst gehalten wurde.“¹⁴

Von den Bräuchen und Mythen auf Hela berichtet er mehrfach in Aufsätzen 1855 in der *Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde: Peter Holl. Kazroll, Wato, Fro Donar und Der Kukuk* sowie in Einzelfällen in *Wald- und Feldkulte* (1875/1877) und in *Die praktischen Folgen des Aberglaubens mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Preußen* (1878).

Obwohl kaum ein anderer Gelehrter seinerzeit an das von Wilhelm Mannhardt angehäuften Wissen herangekommen sein dürfte, war ihm kein Erfolg auf dem Buchmarkt beschieden. Die Öffentlichkeit interessierte sich sehr für altgermanische Mythen, aber seine Gedankengänge waren für das breite Publikum wohl zu umfassend und zu komplex. Mannhardts Methoden und auch seine Schriften waren jedoch bahnbrechend und wirken bis heute fort. Der schottische Ethnologe James George Frazer, welcher 1890 das Buch *The Golden Bough (Der goldene Zweig)* über die griechische und römische Religionsgeschichte schrieb, hob hervor, daß sein Buch ohne die Forschungen Mannhardts über die *Wald- und Feldkulte* nicht möglich gewesen wäre. Frazers Buch beeinflusste Autoren wie T. S. Eliot, Wyndham Lewis und D. H. Lawrence. Auch die US-amerikanische Rockband *The Doors* zitieren 1968 Textstellen daraus in ihrem Song *Not to Touch the Earth* und Francis Ford Coppola drapierte 1979 in seinem Film *Apocalypse Now* eine der letzten Filmszenen mit dem Buch *The Golden Bough*.

Not to touch the earth,

Not to see the sun,

Nothing left to do, but run, run, run

Let's run¹⁵



Wilhelm Mannhardt (Foto: Mennonite Library and Archives, Bethel College, North Newton, Kansas)

Wilhelm Mannhardt (1831-1880)

Wilhelm Mannhardt (*1831 in Friedrichstadt; †1880 in Danzig) war Bibliothekar und ein bedeutender deutscher Volkskundler und Mythologe.

Mannhardt war Sohn eines Danziger Mennonitenpredigers. Er litt von Geburt an unter einer starken Rückenverkrümmung und Asthma, was ein lebenslanges Herzleiden nach sich zog.

Beeinflusst von Grimms Mythologie fing er noch während seiner Gymnasialzeit an, volkstümliche Überlieferungen zu sammeln. Später studierte er Germanische Sprachen, Sanskrit und Geschichte und stand in Verbindung mit Jacob Grimm, Karl Müllenhoff, Karl Simrock, Ernst Moritz Arndt und Johann Ludwig Uhland. Er widmete sich auch der Mythologie Nordeuropas und des Baltikums (*Letto-Preussische Götterlehre*) und führte das Prinzip der Entwicklung (Veränderung, Brechung und Überlagerung) in die Volkskunde des gesamten indoeuropäischen Überlieferungsraums ein.

1865 startete er mit einem 150.000 Mal verschickten Fragebogen die erste volkskundliche Fragebogenaktion überhaupt. Hieraus gingen die Schriften *Roggenwolf* und *Roggenhund* und *Die Korndämonen* hervor. 1875 erschien der erste Band seiner *Wald- und Feldkulte*.

¹² Mannhardt 1881, X f., Episteme der Romantik: Volkskundliche Erkundungen, herausgegeben von Michael Simon, Wolfgang Seidenspinner, Christina Niem, Waxmann 2014

¹³ Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 12.09.1858; URL: <http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3258932/ff/bsb10504675?page=1194> abgerufen am 03.11.2018

¹⁴ Wilhelm Mannhardt: *Gedichte* (Seite XI, Danzig, 1881)

¹⁵ The Doors: *Not to touch the Earth* (1968)

Die Schriftstellerin **Fanny Lewald** zog es hingegen vermutlich in Erinnerung an die Misshandlung und Ermordung einer Frau, die im Dorf Ceynowa der Hexerei beschuldigt wurde, auf die Halbinsel Hela. Diese Tat fand damals – Fanny Lewald war gerade einmal 25 Jahre alt – in ganz Europa Beachtung. Bei Aufhalten in Rutzau und Starsin an der Danziger Bucht besuchte sie etwa 20 Jahre später die Halbinsel Hela:

Zu den eigenartigsten Landstrichen, die von den Fluten der Ostsee bespült werden, gehört die Halbinsel Hela [...] Wie ein leise gekrümmter goldner Bogen erhebt sie sich aus den farbig flutenden Wellen und trägt auf ihrer äußersten Spitze das kleine Fischerstädtchen Hela, dessen weißer Leuchtturm weithin über das Meer erkennbar ist. [...] Zu Wasser kann man in guter Jahreszeit Hela sehr leicht erreichen, aber es ist nicht Mode dorthin zu gehen [...] Man spricht von ihr wie von einer fernen Gegend, und sie ist dadurch von jeher und noch bis auf unsere Tage einer verhältnismäßig großen Abgeschiedenheit anheim gefallen. [...] Die Helenser sind auch stolz auf ihre Stadt. Sie wissen sich etwas mit ihrer Kirche, die schon im zwölften Jahrhundert gegründet sein soll [...]; sie wissen sich etwas mit ihrem schönen Leuchtturme, in der Volkssprache die Bise genannt, der so stattlich auf der Südspitze der Insel dasteht; sie wissen sich etwas mit dem alten hölzernen Glockenthurme, von dem die Bürgerschaft zusammengeläutet wird, wenn der Danziger Commissarius alljährlich die Steuern erheben kommt, und so klein die Stadt auch ist, hat sie zwei Bürgermeister, die Fischer sind, hat sie Rathmänner, die auch Fischer sind, und eine Bürgerschaft von Fischern und Schiffern, die etwas auf sich hält und niemanden für ihres Gleichen ansieht, der nicht zu ihr gehört. [...] Die Dörfer auf der Insel sind arm [...] Ein oder ein Paar der kleinen einstöckigen Häuser, ein Kahn, groß genug, sich ein paar Meilen in die offene See zu und bis nach Danzig hin zu wagen, ein Antheil an einem der großen Netze und ein Kapital von einigen Hundert Thalern gelten für den reichsten Besitz, und die alte, auch auf Helgoland noch herrschende Sitte einer nach kommunistischen Grundsätzen berechneten Vertheilung der großen Fischfangserträge, bei denen neben den Reichen und an der Arbeit Betheiligten, auch die aus Mittellosigkeit, Alter und Krankheit nicht Mitbetheiligten, ihre von dem Herkommen selbstbestimmten Parte zugewiesen bekommen, trägt dazu bei, ein gewisses Mittelmaß des Besitzes herzustellen. [...] Die Männer tragen die weitfaltige Schifferhose und die große Jacke aus blauem Tucho, die man seit langen, langen Jahren als feststehende Kleidung der Bewohner von Hela verfolgen kann, die Frauen den engen Rock und die anliegende Jacke von blauer, weiß bedruckter Leinwand, zu der sich das von den Wenden herstammende große Kopftuch gesellt, das man in den ersten zwanzig Jahren unseres Jahrhunderts noch in allen Städten an der Ostsee als den Kopfschmuck der Frauen in den arbeitenden Ständen finden konnte, und noch bis heute hat die wechselnde Mode den Einwohnern der Stadt Hela nicht sonderlich viel zu schaffen gemacht. Der Sand der Düne, der sie an ihre Plätze festbannt, hat sie vor dieser Beunruhigung bewahrt. [...] Bricht der Herbst an, [...] so hört aller Verkehr auf der Insel auf. Und selbst Frost und Schlittbahn, welche sonst in unwegsamen Gegenden den Menschen zu Hülfe kommen, sind für die Helenser verloren, denn man hält keine Wagen und keine Pferde auf der Insel, und es vergehen auf solche Weise oft Monate, ohne daß der Fuß eines Fremden die Insel betritt [...].¹⁶

In dem Dorf Ceynowa auf der Halbinsel Hela wurde etwa 20 Jahre früher eine Frau als Hexe misshandelt und ermordet. 1857/58 schrieb Fanny Lewald den zweibändigen Roman *Das Mädchen von Hela*, der von einem Mädchen



Portrait der Schriftstellerin Fanny Lewald (von Lazarus Wiehl, 1825, Wikimedia Commons CC-BY-SA 4.0)

Fanny Lewald (1811-1889)

Fanny Lewald war eine Vorkämpferin der Frauenemanzipation und forderte das uneingeschränkte Recht der Frauen auf Bildung und auf gewerbliche Arbeit. Als älteste Tochter des jüdischen Kaufmanns David Marcus führte sie früh ein sehr selbstbestimmtes Leben. Seit 1843 konnte sie von ihrem Beruf als Schriftstellerin leben, was für diese Zeit für eine Frau aus gebildeten Ständen sehr außergewöhnlich war. Sie wurde als die Deutsche George Sand bezeichnet (George Sand war eine französische Schriftstellerin, die sich für feministische und sozialkritische Ziele einsetzte) und setzte sich gegen die Zwangsverheiratung junger Frauen ein und sprach sich in ihrem dritten Roman *Eine Lebensfrage* für die Erleichterung der Ehescheidung aus. Zu ihrem Freundes- und Bekanntenkreis gehörten Heinrich Heine, Franz Liszt, George Sand, Adele Schopenhauer und Ferdinand Lassalle. Während der Märzrevolution 1848/1849 sympathisierte sie mit den Revolutionären und lernte viele damals führende Politiker kennen. Nach der Revolution gründete Fanny Lewald einen einflussreichen politisch-literarischen Salon in Berlin, den auch Theodor Fontane in seinen frühen Jahren besuchte. Im Alter befürwortete sie hingegen Bismarcks Realpolitik.

¹⁶ Fanny Lewald: *Das Mädchen von Hela* (Band 1, Seite 1-11, 1859)

handelt, welches nach den Wirren der napoleonischen Kriege als Waisenkind bei ihrer Grossmutter in Heisternest auf der Halbinsel Hela aufwächst. Das Schicksal führt sie über Hela bis nach Danzig, wo sie eines tragischen Todes stirbt. Zeit ihres Lebens leidet sie jedoch unter den Zudringlichkeiten der Fischer und unter dem gegen sie und ihre Grossmutter gerichteten Aberglauben auf der Halbinsel:

Wo aber dem Leben keine neuen Quellen, keine neuen Anregungen zugeführt werden, wo der Mensch [...] sich mit seinen Gedanken und seiner Phantasie auf die Vergangenheit und auf seine nächste Umgebung hingewiesen sieht, da ist der eigentliche Boden für jene Geschichten und Erzählungen, die [...] selbst für diejenigen etwas Geheimnisvolles gewinnen, welche mehr oder weniger in den Vorgängen theilhaftig waren, welche dem erzählten zum Grunde liegen. So war denn auch die Halbinsel immer voll von Aberglauben, der sich [...] in der Abgeschiedenheit am schroffesten erhält, so ist auch die sagenbildende Phantasie unter diesen Umständen am Mächtigsten und am unberechenbarsten thätig. [...] Die protestantischen Deutschen in Hela legen einzelnen Frauen unter den Wenden eine Art von bösem Blicke bei, sie glauben aber auch, daß mancher Andere die Kraft habe, Menschen und Thiere zu verhexen; die katholischen Wenden geben gelegentlich den Protestanten diesen Argwohn zurück, und wenn auch der Eifer der Geistlichkeit und der Einfluß der Schulen jetzt allmählich die Hexenproben auf Hela zu einer Unmöglichkeit gemacht haben dürften, so lebt und wuchert in den Geistern der dunkle Zug noch fort, und wird bestehen bleiben, bis einst die Bewohner der Halbinsel mehr und mehr in den Weltverkehr gezogen sein werden.¹⁷

„vor etwa 50 Jahren ... eine „terra incognita“ zu nennen war“¹⁸

Der Danziger Maler **Johann Carl Schultz** betrat die Halbinsel Hela etwa um 1867 herum an Bord eines preußischen Segelschiffs und hatte die Gelegenheit, dort Skizzen zu drei Radierungen anzufertigen, welche zu den ältesten Ortsansichten des Städtchens Hela überhaupt gehören. In seinem Bildband *Tutti Frutti* schildert Schultz, wie er die Helenser Fischer wahrnahm und wie er von ihnen empfangen wurde:

Der Bürgermeister, in der Volkssprache „der Voigt von Hela“ und sechs Rathmänner empfangen uns in blauen Tuchjacken und aufgekrämpten weissen Fischerhosen respectsvoll, nahmen uns in ihren geenterten Fischerböten auf, ruderten uns dann möglichst nahe dem flachen Ufer zu, und trugen uns endlich eigenhändig und barfuss, Mann für Mann aufs Land, oder vielmehr in den trockenen, heissen, glänzenden Dünnensand, wo sie uns absetzten, die Mützen zogen, und der Voigt, eine ehrwürdige, aber kräftige Gestalt mit langem weissem Haar, einige herzliche, gut geordnete Empfangsworte sprach. Ein anerkennungswerther, biederer, kräftiger Menschenschlag, sind diese Helänsen. (...) Selbst die Weiber haben sich von der Mode noch nicht tyrannisiren lassen und halten noch auf ihr Kostüm, vorzüglich auf ihre malerische Kopfbedeckung, welche aus einem blendend weissen, etwas gesteiften, übereck zusammengelegten Tucho besteht, dessen einer Zipfel in hübschen Falten über den Nacken frei herunterhängt, während die beiden andern unter dem Kinne zusammengeknüpft sind. (...) Bei der Inspection der Schule unterbrach einer der Rathmänner, ein Fischer, wie jeder der Anderen, den etwas zu weit eingreifenden evangelischen Pfarrer des Orts mit den Worten:

¹⁷ Fanny Lewald: *Das Mädchen von Hela* (Band 1, Seite 1-11, 1859)

¹⁸ Johann Carl Schultz: *Tutti Frutti* (1868)



Selbstportrait von Johann Carl Schultz, ca. 1840

Johann Carl Schultz (1801-1873)

Der Danziger Johann Carl Schultz war ein deutscher Maler und wurde 1832 zum Leiter der Danziger Kunstschule ernannt. Johann Carl Schultz ist bekannt für sehr naturgetreue und exakte Architekturbilder. Schultz war Begründer des Vereins zur Erhaltung der altertümlichen Bauwerke und Kunstdenkmäler Danzigs. Er widersetzte sich der Beseitigung der historischen Beischläge, dem Abbau von alten, historischen Häusern und dem Umbau von Innenräumen.



Radierung von Johann Carl Schultz aus: *Tutti Frutti in malerischen Original-Radierungen mit Text.* ca. 1871. ULB Düsseldorf

Ansicht der Stadt Hela

„Met Vergonst, Herr Pred'ger, Se send hi nichop de Kanzel, dat geit Enn nuscht an!“

Die Helänsen haben einen grossen Local-Patriotismus, noch so arm, halten sie es unter ihrer Würde auszuwandern oder Dienste, wenn auch nur zeitweilig, in den benachbarten Städten des Festlandes anzunehmen. Die jungen Burschen gehen wohl mitunter als Schiffsjungen auf Kauffahrteischiffe, kehren aber bei erstarktem Körperbau für die schwere Arbeit ihrer Heimath, baldmöglichst zurück, um zeitlebens daselbst zu verbleiben.

Auch anderen fiel eine Besonderheit an den Helenser Fischerfamilien auf, wenn auch das Urteil manchmal nicht besonders schmeichelhaft auszufallen schien:

Das „Dritte Völkchen“

Vom ethnographischen Standpunkte namentlich ist Danzig ein höchst interessanter Ort. [...] Noch ein drittes Völkchen, das man oft in Danzig sah erregte ein besonderes Interesse, die auf ihren Fischerkähnen vielfach über das Meer kommenden Bewohner der Halbinsel Hela. Mußten doch diese Helenser ganz besondere Leute sein, da vier Meilen Wasser Sie von der übrigen Welt und ein einziger Weg von sieben Meilen Seesand Sie von der nächsten kleinen Stadt trennt. Wer auf dem ersten Dampfschiffe war, welches 1839 vor Hela Anker warf und civilisierte Gäste dort hinbrachte, der hat eine lebendige Vorstellung von des Columbus Landung auf Guanahani erhalten.¹⁹

1839 – dieses Jahr scheint am Beginn der Überwindung der Isolation Helas zu stehen.

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo, rückwärts, rückwärts, edler Cid!“

Wenn Reisende, die fernab vom Meer aufgewachsen sind, Hela besuchten konnte ihr Urteil über die Halbinsel und ihre Bewohner allerdings auch krasser ausfallen. Nur wenige Jahre nach Johann Carl Schultz sollte der Thüringer Buchhändler und Begründer der Zeitschrift *Die Gartenlaube*, Ernst Keil, Hela besuchen:

Man kann allerdings die Landzunge zu Wagen bereisen, aber zum, Vergnügen hat es noch kein Sterblicher gethan; denn es ist eine Reise mit vielen Hindernissen, und man könnte an den Anfang der Halbinsel Hela (welches Wort von Hel, Hölle herkommt) ebenso gut eine Warnungstafel hinstellen, wie Dante sie über seine „Hölle“ gestellt hat: „Wer hier eintritt lasse die Hoffnung zurück!“ Ja, ich möchte noch hinzufügen: Und nehme sich Essen und Trinken mit! Denn die Reise geht nur durch arme Fischerdörfer, als Großendorf, Ceynowa, Kußfeldt, Heisternest und Hela. Hier aber hört das Weiterreisen auf und das Meer ruft uns zu:

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,

Rückwärts, rückwärts, edler Cid!“

Sonst muß man der Halbinsel eine gesunde Luft nachrühmen, und Meer und Wald, Wind und Sand, Abgeschlossenheit von den Genüssen der Welt und Hunger, das mögen wohl die Factoren sein, welche die Halbinsel zu einem klimatischen Curorte machen könnten; denn man bleibt hier gesund ohne Arzt, wird krank ohne Arzt und stirbt auch endlich ohne Hülfe des Arztes.²⁰

¹⁹ Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (1868), Seite 41

²⁰ Ernst Keil – *Ein finsterner Winkel im Deutschen Reiche* (Gartenlaube 1874)

Ernst Keil konnte nicht ahnen, wie prophetisch seine Worte waren. Doch bis aus Hela ein Kurort wurde, sollte noch eine Weile vergehen. Zunächst wurde die Halbinsel auch weiterhin nur sporadisch von Interessierten besucht.

Auch, wenn die Bewohner der Halbinsel Hela sehr gesetzestreu waren, so bestätigen Ausnahmen die Regel. Am 20. November 1888 strandete auf der Halbinsel der englische Dampfer *SS Glencoe* mit einer großen Weizenladung. Fischer aus Heisternest und Hela wurden mit der Bergung des Weizens beauftragt und von den Strandinspektoren beaufsichtigt:

*Die Inhaber der Böte schütteten den Weizen auf die am Strande ausgebreiteten Segeltücher, sollen aber die in den Böten zurückgebliebenen Reste Weizen sich widerrechtlich angeeignet, ferner trotz der Anordnung des Kapitäns, die Bergungsarbeiten einzustellen, dieselben doch fort gesetzt haben.*²¹

Dies schlug nicht allein auf See hohe Wellen. Es wurden Soldaten nach Hela herangeführt und sämtliche Häuser durchsucht. Über den anschließenden *Monsterprozess* vor dem Landgericht Putzig, welcher am 01. Mai 1890 begann, in welchem anfangs etwa 200 Bewohner der Halbinsel angeklagt wurden, wurde entsprechend ausgiebig berichtet. Die Zahl der Anklagen schrumpfte schnell auf immerhin noch 121 Männer und Frauen. Aus Platzgründen fanden die Verhandlungen im Putziger Rathausaal statt. Da auf der Halbinsel viele Familien gleichen Ursprungs lebten, kam es vor, dass ein halbes bis ein Dutzend Personen gleiche Vor- und Nachnamen besaßen, weshalb das Gericht schnell dazu überging, die Angeklagten mit Pappschildern mit Nummern darauf zu versehen.

*Die Anklage lautet auf Diebstahl, bezw. Unterschlagung, Hehlerei und Defraudation, letzteres, weil es sich um zollpflichtigen Weizen handelte, der von den Angeklagten nicht, wie gesetzlich erfordert wird, auf dem Zollamte angemeldet wurde.*²²

Vermutlich handelte es sich bei Diebstahl, Unterschlagung und Hehlerei nach damaliger Auffassung um so genannte *Kavaliersdelikte*. Bei *Defraudation* hörte der Spaß allerdings auf und die preußische Tugend der Gründlichkeit schlug zu. Ende Mai 1891 ging jedem Delinquenten das 270seitige Urteil zu. Was aus der *SS Glencoe* wurde und wie hart die Delinquenten bestraft wurden ist leider nicht bekannt.

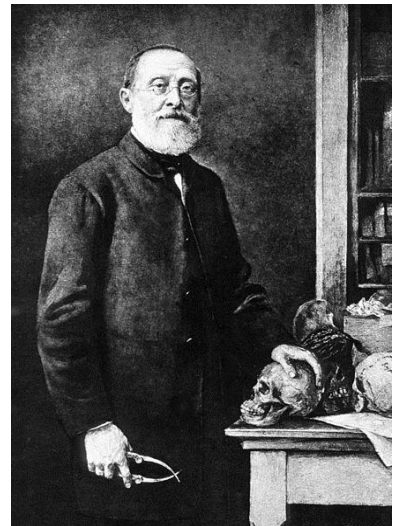
... die Kinder ausgemacht blond und blauäugig ...

Der berühmte Pathologe **Rudolf Virchow** war ein überaus wissbegieriger, strebsamer und Geist und vielfältig interessiert. So war er 1891 Mitglied des Deutschen Reichstags und widmete sich nebenher auch noch der Anthropologie. Als Forscher und Herausgeber der *Zeitschrift für Ethnologie* betrieb er die Erfassung von *Körpermerkmalen* von Millionen Deutschen und berichtete darüber. 1890/91 waren Helenser Fischer an der Reihe:

Meine eigenen Untersuchungen an Lebenden wurden an verschiedenen Orten, zum Theil unter erschwerenden Umständen, angestellt: Es waren folgende: I. Auf der Halbinsel Hela an 5 erwachsenen sehr kräftigen Fischern im besten Lebensalter. [...] Alle 5 waren grosse Männer: den grössten, Heinrich Walkows, 34 Jahre alt und 1,882 m hoch, konnte ich leider nicht weiter messen. Von den anderen war der zweite Walkows am grössten: 1,733 m; ihm stand am nächsten Zuch mit 1,702 m; die kleinsten waren Kunkel mit 1,678 m und Hallmann mit 1,647 m. Die Kopfform war bei zwei [...] ausgemacht brachycephal [...], bei den anderen stark mesocephal [...]. Der

²¹ Volks-Zeitung vom 04.05.1890 (Berlin, 38. Jahrgang, Nr. 103)

²² Volks-Zeitung vom 04.05.1890 (Berlin, 38. Jahrgang, Nr. 103)



Fotografie von Hanns Fechner, 1891 (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Rudolf Virchow (1821-1902)

Rudolf Virchow (* 1821 in Pommern, † 1902 in Berlin) war ein äußerst vielseitiger Gelehrter. Neben seiner Tätigkeit als Arzt und Pathologe betätigte er sich als Anthropologie und Ethnologie mit der Ur- und Frühgeschichte und war Politiker.

Seine Theorie der Zellulärpathologie, dass Krankheiten auf Störungen der Körperzellen basieren, brachte ihm Weltruhm ein und beendete die in der Medizin seit der Antike gehegte irrierte Vorstellung von Ungleichgewichten von Körpersäften als Krankheitsauslöser (*Krasenlehre*). Virchow beriet Regierungen in Seuchenfragen, bewirkte die Einführung der Trichinenschau in Preußen, die Einrichtung kommunaler Krankenhäuser und hygienischer Schlachthöfe. Zusammen mit James Hobrecht war Virchow maßgeblich an der Errichtung der Berliner Kanalisation und zentralen Trinkwasserversorgung beteiligt. Er forderte eine medizinische Grundversorgung der Bevölkerung und die flächendeckende Einrichtung von Krankenpflegeschulen. 1848 beteiligte er sich an der Märzrevolution und war Gründungsmitglied und Vorsitzender der Deutschen Fortschrittspartei. Von 1880 bis 1893 war Virchow Mitglied des Deutschen Reichstags. Er war ein entschiedener Gegner der Politik Otto von Bismarcks. So setzte er sich für die kommunale Selbstverwaltung, für Minderheitenrechte und für die polnische Volksgruppe in Preußen ein und forderte allgemeine Abrüstung, internationale Schiedsgerichte und die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa. 1865 wurde er von Bismarck zu einem Duell gefordert, das er mit der Begründung ablehnte, dass dies keine zeitgemäße Art der Diskussion sei.

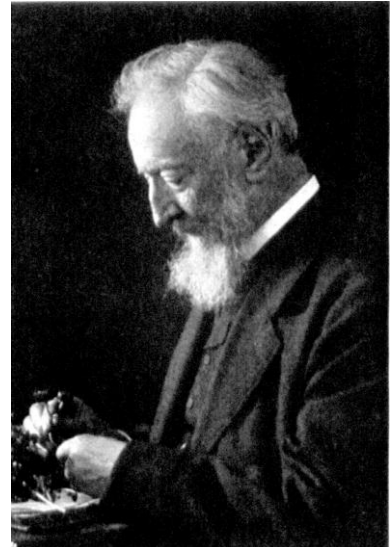
Ohrhöhen-Index durchweg niedrig [...]. *Der Gesichtsinde* schwankte: zweimal war er *leptoprosop* [...], zweimal *chamaeprosop* [...]. *Der Nasenindex* ergab bei allen vier ein *leptorrhines Mass* [...]. *Das Kopfhaar* bei Walkows blond, bei Hallmann dunkelbraun, bei den beiden anderen schwarzbraun, jedoch bei Zuch der Bart blond; die Iris bei Walkows hellblau, bei Zuch reinblau, bei Hallmann hellgraublau, bei Kunkel grünlichblau, also vorwiegend blau; die Gesichtsfarbe bei Hallmann bräunlich, bei Zuch durch die Luft gebräunt, bei Kunkel rosig, bei Walkows stark roth. Weitergehende Schlüsse lassen sich daraus nicht ziehen. Es mag ausserdem bemerkt werden, dass die Kinder ausgemacht blond und blauäugig waren.²³

Wenn man das so liest, meint man, einen Forschungsbericht einer Südseeexpedition vor sich zu haben, doch solche Erfassungen von Körpermerkmalen wurden im ganzen Deutschen Reich durchgeführt, wodurch es Rudolf Virchow gelang nachzuweisen, dass es in Deutschland keine reinen Rassen gab. Leider konnte er sich damit nicht durchsetzen, wurde der Rassebegriff doch in ganz Europa auf Menschen angewandt.

Die Halbinsel ... dieses äußerste Thule für uns Kinder von damals ...

Obwohl der gebürtige Danziger **Johannes Trojan** in Berlin lebte und arbeitete, und obwohl er ein Bewunderer der Politik Otto von Bismarcks war, verschlug es ihn nach dem Tod Bismarcks – im wahrsten Sinne des Wortes – 1898 nach Danzig, genauer: nach Weichselmünde. Als Chefredakteur des politisch-satirischen Wochenblattes *Kladderadatsch* musste er für einen Artikel, der als Majestätsbeleidigung aufgefasst wurde, die Verantwortung übernehmen und in der Festung Weichselmünde eine zweimonatige Festungshaft²⁴ auf sich nehmen. Er berichtete darüber später in satirischer Form in seiner Schrift *Zwei Monat Festung*. Die Festungshaft soll sich für ihn jedoch als sehr kurzweilig erwiesen haben. Vom Dach der Bastion I der Festung Weichselmünde hatte er zwei Monate lang die Halbinsel Hela vor Augen und berichtete kurze Zeit später in der *National-Zeitung*:

Von früher Kindheit an, bis ich meine Heimath verließ, habe ich die Halbinsel Hela vor Augen gehabt. Von der Hügelkette aus, an die sich die Stadt Danzig anlehnt, sah ich sie bei klarem Wetter den Horizont begrenzen, wobei ihre höheren Theile, Heisternest mit der Kirche und das Dorf Hela mit seiner Kirche und seinem Leuchtturm als besondere Merkzeichen hervortraten. Für mich aber war damals Hela ein Märchenland und unerreichbar. Denn von dem Seestrände bei Danzig ist der Ort Hela in gerader Linie vier deutsche Meilen entfernt, und eine solche Fahrt auf einem gebrechlichen Segelfahrzeug zu machen, erschien als ein recht bedenkliches Unternehmen. Wollte man aber zu Lande nach Hela kommen, so waren es rund vierzehn deutsche Meilen Weges, und die Wege wurden als furchtbar geschildert. daran war also auch nicht zu denken. (...) Nun habe ich in diesem letzten Sommer wieder zwei Monate lang Hela vor Augen gehabt, als ich in Weichselmünde in Haft saß.²⁵



Johannes Trojan, nach einer zeitgenössischen Fotografie (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

Johannes Trojan (1837-1915)

Der Danziger Johannes Trojan war ein deutscher Schriftsteller und Chefredakteur des satirischen Wochenblattes *Kladderadatsch*. Er verfasste u. A. Erzählungen, Plaudereien und Reiseberichte.

²³ Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1891, Bd. 23: Herr Rudolf Virchow spricht, unter Vorlegung von Photographien, über die altpreussische Bevölkerung, namentlich Letten und Litaauer, sowie deren Häuser, S. 775-776

²⁴ Festungshaft galt in Preußen als ehrenvolle Strafe. Die Festungshäftlinge standen unter Beaufsichtigung ihrer Lebensführung und unter Bewachung, durften aber Tabak und geistige Getränke genießen und Besuch empfangen. Tägliche Bewegung an der freien Luft war gestattet. Um 1900 war es sogar möglich, vom Festungskommandanten Ausgang in die Stadt und von der Staatsanwaltschaft Urlaub zu erhalten, der jedoch nicht als Teil der Haftzeit gerechnet wurde.

²⁵ Johannes Trojan: *Hela* (aus der *National-Zeitung*, Sonntagsbeilagen vom 1., 8. und 15. Januar 1899)

Unmittelbar nachdem Johannes Trojan aus der Haft entlassen wurde, machte er sich auf nach Hela:

Sobald ich in Freiheit gesetzt war, besuchte ich Hela und war zuerst einen Nachmittag, dann einen ganzen Tag dort. Die Halbinsel, die ich früher für unerreichbar angesehen hatte, wo noch Hexen ertränkt wurden und wo die alten Leute auf dem Hausboden ihren Sarg stehen hatten, damit sie, wenn sie im Winter stürben, wo die Verbindung mit Danzig und andern mit Tischlern versehenen Orten oft lange Zeit unterbrochen ist, doch ja ordentlich begraben würden – dieses äußerste Thule für uns Kinder von damals ist jetzt leicht und mit geringen Kosten zu erreichen.

Welch ein Glück für Johannes Trojan, für die Helenser und für uns Leser, dass er ein so lebhaftes Interesse an Hela entwickelte, sein *äußerstes Thule*.

Die Weltabgeschiedenheit der Halbinsel Hela fand fast schlagartig ein Ende, als auf Hela durch die Weichsel AG am 21.06.1896 zunächst mit bescheidenen Mitteln ein Strandbad eröffnet wurde. Eigentümer waren die beiden Danziger Reeder Gibsone und Klawitter. Es folgte am 20.05.1899 die Eröffnung des Kurhauses mit einem 150 Meter langen Seesteg, ebenfalls durch die Weichsel AG. Zu Beginn des Festmahls wurde ein Toast auf den Deutschen Kaiser ausgebracht und Kaiser Wilhelm II. dann ein Telegramm geschickt:

An Se. Majestät den Kaiser

Potsdam.

Die zur Einweihung des neuen Kurhauses zur Eröffnung versammelten Festgenossen gedenken in tiefster Ehrfurcht Euer Majestät und erlauben sich die Versicherung unwandelbarer Treue zu erneuern.

v. Gossler, Gibsone, Weiss.

Zwei Tage später kam die Antwort des Kaisers:

An Oberpräsident Excellenz v. Gossler

Danzig.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zur Eröffnung des Seebades in Hela versammelt gewesenen Festteilnehmern für den Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken.

Auf allerhöchsten Befehl: v. Lucanus.

Am 1. Mai 1904 wurde dann ein regelmäßiger Schiffsverkehr mit den Raddampfern „Hecht“ und „Drache“ nach Hela eingerichtet.²⁶ Die Fahrt ging von Danzig über Weichselmünde und von Zoppot jeweils zwei Mal täglich, vor- und nachmittags, so dass man sogar Tagesausflüge nach Hela unternehmen konnte. Ein Seebad kostete damals 30 Pfennige.

Das erste deutsche Seebad an der Ostsee entstand zwar bereits 1793 in Heiligendamm, doch:

Der zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstehende und an der Wende zum 20. Jahrhundert in voller Blüte stehende Seebäderbetrieb war Ausdruck tiefgreifender Veränderungen in so unterschiedlichen Bereichen wie der Medizin, dem (Massen-)Tourismus oder den Geschlechterbeziehungen.²⁷

²⁶ Carl Girth: *Geschichte und Beschreibung der Halbinsel Hela* (1891, Seite 73)

²⁷ Christoph Schutte: *Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert* (Rezension), in: *sehpunkte* 12 (2012), Nr. 1 [15.01.2012], URL:<http://www.sehpunkte.de/2012/01/21091.html>, abgerufen am 07.07.2018



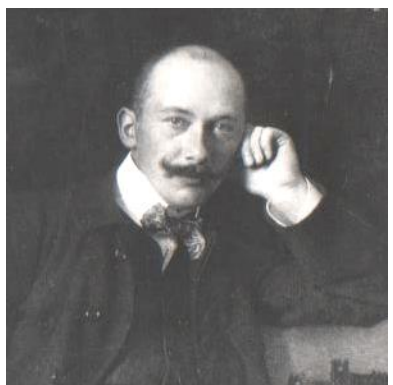
Postkarte, ca. 1925
Ostseebad Hela: Familienbad



Postkarte (Ausschnitt), ca. 1899
**Hela:
Salondampfer „Drache“**



Postkarte, ca. 1899
Hela: Kurhaus mit Steg



Fotografie, ca. 1900
Arthur Bendrat (1872-1914)
Der Danziger Arthur Bendrat war ein deutscher impressionistischer Maler, Zeichner und Lithograph, der daneben auch mehrere Bücher illustrierte.

Baltische Ostseebäder waren oftmals Schauplätze an denen man eine Vielfalt an Nationalitäten wahrnehmen konnte. Das Ostseebad Hela wurde neben Gästen aus Berlin und Mitteldeutschland auch von polnischen Gästen aus Warschau und Krakau besucht. Besonderheiten der baltischen Ostseebäder waren auch ein niedrigerer Komfort und ein geringer Anteil westeuropäischer Badegäste.

Zum Jahrhundertwechsel hin schien die Zeit von gegensätzlichen Stimmungen geprägt zu sein: Zukunftseuphorie einerseits und diffuse Zukunftsangst andererseits; Lebensüberdruß einerseits und eine Faszination von Tod und Vergänglichkeit andererseits. Diese auch Fin de Siècle genannte Stimmung machte sich vor dem Hintergrund einer kontinuierlichen und bisher in diesem Ausmaß nicht gekannten Aufrüstung und Militarisierung breit. Viele Intellektuelle, Künstler und Literaten flohen in ästhetische Gegenwelten. Die Kurische Nehrung insbesondere, in geringerem Maße aber auch die Halbinsel Hela, waren für viele wohl nostalgische Sehnsuchtsorte.

Gäste auf Hela waren beispielsweise der aus Sachsen stammende **Johannes Ufer** (1894-1912), ein deutscher Aquarellmaler. Sein Werk umfasst figürliche Darstellungen, Bildnisse, Interieurs, Blumenstücke u. Landschaften, die zunächst noch stark von holländischen Aquarellisten beeinflusst, später jedoch vom eigenen, selbstständigen Stil gekennzeichnet waren.²⁸ Er besuchte Hela am 24.07.1899.

Auch der Theologe und linksliberale Politiker **Martin Rade** (1857-1940) war am 25.08.1902 auf Hela. Rade war mit der Schwester des liberalen Parteiführers Friedrich Naumann verheiratet und wendete sich als Politiker gegen die antidänische Politik Preußens. Zu seinen Unterstützern zählte auch der spätere Bundespräsident Theodor Heuss. Als Theologe in Marburg war Rade Herausgeber der Zeitschrift "Christliche Welt", Mitbegründer des "Evangelischen Bundes" und der ökumenischen Bewegung. Rade hat als Hochschullehrer und Publizist eine große Wirkung auf die zeitgenössische Theologie gehabt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde er auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Staatsdienst entlassen.

Der Danziger **Arthur Bendrat** war ein deutscher impressionistischer Maler, Zeichner und Lithograph, der auch mehrere Bücher illustrierte. Bendrat war der Sohn eines Schiffskapitäns und absolvierte zunächst eine Lehre im Dekorationsatelier des Stadttheaters Danzig. Später absolvierte er ein Studium an der Kunstakademie in Dresden.

Zur Besonderheit der Radierweise **Berthold Hellingraths** schreibt Hans W. Singerin in seinem Buch *Die moderne Grafik* (1914):

Ein wenig eigenartiger und abgerundeter ist vielleicht Berthold Hellingrath, der eine größere Folge von Motiven aus Danzig aufs Kupfer gebracht hat. In manchen Blättern gelang es ihm besonders gut, den richtigen Ausschnitt zu wählen. Eine andere Gabe, nämlich dem alten Bauwerk eine sprechende Physiognomie, einen wirklichen Charakter zu verleihen, ohne in anthropomorphe Spielereien zu verfallen, weist er als die seine in dem Blatt mit dem „Brotbänkentor“ und dem „Frauentor“ nach. Alles in allem bilden seine Blätter eine sehr willkommene Gabe, da wirklich gute topographische Radierungen, die sich entschieden über den Stand der üblichen Vedute erheben, nicht allzu häufig sind.

²⁸ http://www.beyars.com/partner-objekt_304386_johannes-paul-ufer-altweiberspittel-ohne-jahr-.html, abgerufen am 18.02.2017



Ölbild von Arthur Bendrat, ca. 1905
An der Ostsee: Blick vom Signalberg bei Hela



Selbstportrait von Berthold Hellingrath (Abbildung mit freundlicher Genehmigung von Dieter Busse, www.hellingrath.cc)
Berthold Hellingrath (1877-1954)



Radierung von Bertold Hellingrath, ca. 1910

Gasse in Hela

Hermann Sudermann (1857-1928) schrieb sein Schauspiel *Die Strandkinder* wohl 1904 nach der Rückkehr von einer fünfmonatigen Reise in den Vorderen Orient. Vorher war er unausgesetzt polemischen Anfeindungen durch die einflussreichen Theaterkritiker Alfred Kerr und Maximilian Harden ausgesetzt, deren lebenslange Feindschaft er sich zuzog. Insofern findet zumindest der Gedanke der Blutfehde, der das Stück *Die Strandkinder* durchzieht, eine biografische Parallele in seinem wirklichen Leben. Die Erstaufführung fand am 21. Dezember 1909 im Königlichen Schauspielhaus zu Berlin statt. Die *Neue Zürcher Zeitung* gab den Inhalt des Stücks wie folgt wieder:²⁹

Wilde Fehde herrscht zur Zeit der Deutschordensritter zwischen den Bewohnern von Putzig und der Halbinsel Hela, die in edlem Wettbewerb das Geschäft des Seeraubes treiben. Rynke von Hela, der Schlimmsten einer, ist vor vierzehn Jahren in einer wilden Sturmnacht den Putzigern zum Opfer gefallen. Blutige Rache haben seine beiden Söhne Gregor und Heimeringk geschworen. So manches Schiff haben sie seitdem durch falsche Signalfeuer an ihren Strand gelockt, die Besatzung getötet, die Beute unter sich geteilt und die armen Kinder, die mit ihren rauhen Vätern aufs wilde Meer hinausgezogen, als Hörige heranwachsen lassen. Das sind die ‚Strandkinder‘, Stiefkinder des Schicksals, heimatlose Waisen, Geknechtete, Unterdrückte, Enterbte, Heloten, Sklaven; doch auf dem Grunde ihrer trotzigen Seelen rumoren wilde Rachgefühle gegen ihre Peiniger, zumal gegen die ostpreußischen Quitzows³⁰ des Meeres. – Unter ihnen befindet sich auch ein zarteres Geschöpf, ein feineres Wesen, die milde Melide (...) Alle Strandkinder sind ihr in unverbrüchlicher Treue zugetan (...).

Die Beurteilung durch die NZZ fiel dann auch nicht sehr schmeichelhaft aus:

Sudermannsche Paprika-Psychologie; künstliches Hinausschieben der Eruption! (...) Er beschränkt sich auf wilde Menschen in einer wilden Zeit, wobei er uns nur, mit wahrhaft rührender Selbstgenügsamkeit, das Menschentum schuldig geblieben ist. – Man will ihn nicht scharf anpacken. Er ist nun ein Zweiundfünfziger und sieht noch mit eignen Augen, wie sein Ruhm zu Grabe getragen wird. Aber wie ein Mann in vorgerückterem Alter, der eine Position zu verteidigen hat, der im Glashause der öffentlichen Anerkennung sitzt, einfach Steine werfen kann, daß die Scheiben klirren; wie er das Bedürfnis fühlen kann, einen Gartenlaube-Roman ältesten Kalibers auf die Szene zu bringen, bleibt psychologisch fast ein Rätsel.

Das Stück scheint bei den Helensern ebenso wenig auf Zustimmung gestoßen zu sein, wenngleich sie ihre Kritik auf eine andere, etwas *rustikalere* Art vorzutragen beabsichtigten:

Sudermann hat die Helschen als verkappte alte Seeräuber hingestellt, die gerne das Licht weiter nach dem Wiek zu anlegten, dann liefen oft Schiffe auf und da bei der Bergung viel Fracht an Land gebracht werden mußte, um das Schiff leichter zu machen, hatten die Helaer oft einen reichen Strand. Die Helschen wollten ihm auflauern (dem Sudermann) wenn er nach Hela käme, um ihm dann eine gehörige Abreibung auf den Weg mitzugeben.³¹

Fortsetzung in Teil 3: Vom Vorabend des 1. Weltkriegs bis in die 1920er Jahre

²⁹ NZZ, 21. September 1909, Zweites Abendblatt, Nr. 262 (<http://horst-schroeder.com/krit10-18.htm>, aufgerufen am 07.04.2018)

³⁰ Wikipedia hierzu: *Uradelsgeschlecht der Mark Brandenburg*. (...) Sie sind der Inbegriff dessen, was man in späteren Zeiten nicht ganz zu Recht als ‚Raubritter‘ bezeichnete. (abgerufen am 07.04.2018)

³¹ Ernst Paul Hallmann: Brief



Ansichtskarte, ca. 1895 (Gen Wiki Commons, gemeinfrei)

Hermann Sudermann (1857-1928)

Hermann Sudermann (*1857 Memelland; † 1928 Berlin) war ein äußerst erfolgreicher Schriftsteller und Bühnenautor. In ärmlichen Verhältnissen mit einem depressiven Vater aufgewachsen, erkannte seine Mutter früh die Begabung des Sohnes und sorgte für eine gute Schulbildung. Sudermann finanzierte sein Studium als Hauslehrer. 1882 wurde er Chefredakteur beim *Deutschen Reichsblatt*. Seit der Erstaufführung von *Die Ehre* (1889) bis etwa zur Jahrhundertwende galt er neben Gerhart Hauptmann als führender Dramatiker des deutschen Naturalismus. Aufgrund der Verhöhnung durch die einflussreichen Literaturkritiker Alfred Kerr und Maximilian Harden litt er unter schweren Depressionen bis hin zu Suizidgedanken. Ab 1897 lebte er in dem später von ihm gekauften Schloß Blankensee in der Mark Brandenburg, wo er mit Walther Rathenau und Max Planck Umgang pflegte. Seine *Litauischen Geschichten* waren ein Welterfolg. Gegen Ende seines Lebens war er einer der reichsten Schriftsteller der Zeit. Das Schauspiel *Die Ehre* wird bis 1920 über 3000 Mal aufgeführt, *Die Heimat* fast 4000 Mal. Die Gesamtauflage des Romans *Frau Sorge* betrug eine halbe Million. Sudermanns Werk wurde in alle Weltsprachen übersetzt und insgesamt 39 Mal verfilmt.